

Product-Compliance und Integritätskultur als Führungsaufgabe

Warum Compliance heute weit über die Einhaltung von Spezifikationen hinausgeht und Führungskräfte dabei zum entscheidenden Hebel werden.

TEXT *Stephan Grüninger* UND *Quirin Kissmehl*

Produkte werden komplexer, Entwicklungszyklen kürzer – gleichzeitig steigen die Anforderungen an Sicherheit und Konformität. Für Unternehmen folgt daraus: Regeltreue lässt sich nicht mehr nebenbei organisieren, sondern muss fest in Entwicklung und Produktion verankert werden. Dabei sollte insbesondere berücksichtigt werden, dass Entscheidungen in der Produktentwicklung und Herstellung im Nachhinein nicht als bewusste Regelabweichungen interpretiert werden können, etwa um den Marktzugang oder auskömmliche Margen zu sichern.

Bislang wurde unter Compliance primär die „Legal Compliance“ verstanden, die sich auf die Einhaltung gesetzlicher Normen in klassischen Feldern wie Korruptionsbekämpfung, Geldwäscheprävention und Kartellrecht konzentrierte, um Haftungsrisiken und Reputationsschäden zu vermeiden. Heute reicht dieses Verständnis nicht mehr aus. Compliance hat sich in der technischen Entwicklung etabliert und betrifft unmittelbar Ingenieure und Produktmanager und nicht zuletzt Fachleute für Technische Kommunikation. Das zeigt sich an den Risikofällen: manipulierte Software zur Umgehung von Umweltauflagen, der Einsatz nicht spezifikationsgerechter Materialien zur Kostensenkung, geschönte Angaben in Zulassungsverfahren oder irreführende Nachhaltigkeitsversprechen („Greenwashing“). Die Konsequenz: Technische Compliance ist längst keine rein technische Aufgabe mehr. Sie ist ein zentrales Thema für Unternehmensführung und Integrität.

Woher wir kommen

Der Begriff Compliance bedeutet die Einhaltung von Normen und Regeln durch eine Organisation und ihre Mitarbeiten-

den (vgl. Grüninger 2025). Ursprünglich stammt das Konzept aus dem angloamerikanischen Rechtsraum, wo es bereits in den 1930er-Jahren als Idee der unternehmerischen Selbstkontrolle zur Bekämpfung von Insiderhandel aufkam. Heute wird Corporate Compliance umfassender als ein Management- und Organisationssystem begriffen. Es zielt darauf ab, Normkonformität sicherzustellen und sich systematisch mit den Folgen von Regelverstößen zu befassen. In der Unternehmenspraxis wird dies durch ein Compliance-Management-System (CMS) operationalisiert, das nach allgemein anerkannten Standards (wie dem IDW PS 980) aus sieben Grundelementen besteht: Kultur, Ziele, Risiken, Programm, Organisation, Kommunikation sowie Überwachung und Verbesserung (vgl. Heissner 2025). Die wesentlichen rechtlichen Grundlagen in Deutschland bilden >



Prof. Dr. Stephan Grüninger ist wissenschaftlicher Direktor des Konstanz Institut für Corporate Governance (KICG) und Inhaber der Professur für Allgemeine BWL mit Schwerpunkt Managerial Economics an der HTWG Konstanz. Er ist Vorstandsvorsitzender des Deutschen Netzwerks Wirtschaftsethik e.V. (DNWE), Herausgeber des Handbuchs Compliance Management, wissenschaftlicher Direktor des Zentrums für Wirtschaftsethik gGmbH (ZfW) und leitet dort u.a. das Forum Compliance & Integrity (FCI) und das Forum Compliance Mittelstand (FCM).
stephan.grueninger@htwg-konstanz.de
www.stephan-grueninger.de



Quirin Kissmehl war bis März 2026 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Konstanz Institut für Corporate Governance und bis September 2025 Geschäftsführer des Deutschen Netzwerks Wirtschaftsethik – EBEN Deutschland e. V.
quirin.kissmehl@htwg-konstanz.de
www.kicg.htwg-konstanz.de

Über das KICG

Das Konstanz Institut für Corporate Governance (KICG) an der HTWG Konstanz widmet sich der praxisorientierten Forschung im Bereich verantwortungsvoller Unternehmensführung. Zu den Arbeiten aus dem Umfeld des Instituts zählt u.a. das als Standardwerk etablierte Handbuch Compliance-Management, das 2025 in vierter, aktualisierter Auflage erschienen ist.

Die jüngste Studie des KICG zielte darauf ab, die Wirksam-

keit von Compliance- & Integrity-Maßnahmen durch die gezielte Fokussierung auf die Dimensionen „Führung“ und „Unternehmenskultur“ zu steigern.

Der vorherrschende Ansatz einer „Compliance als Stabsaufgabe“ sollte demnach nicht umstandslos ersetzt, sondern ergänzt werden, indem er die für die Funktionsfähigkeit der Compliance zentralen Aufgaben der Wahrnehmung von Compliance- und Integritätsrisiken, deren Analyse und

vor allem Transformation in die Entscheidungsfindung im Geschäftsalltag zum integralen Bestandteil der Führungsrolle von Managern macht.

Außerdem setzt der Ansatz auf die Förderung einer ethischen Unternehmenskultur. Die Ergebnisse sind in Form einer Handreichung in deutscher und in englischer Sprache für die Unternehmenspraxis öffentlich zugänglich unter:

www.kicg.htwg-konstanz.de

INF. 01 QUELLE Stephan Grüninger UND Quirin Kissmehl

> die Aufsichtspflicht des Betriebsinhabers gemäß § 130 Ordnungswidrigkeitengesetz (OWiG) sowie die aktien- und gesellschaftsrechtlichen Sorgfaltspflichten einer ordentlichen Geschäftsleitung gemäß § 93 AktG und § 43 GmbHG (vgl. Steinmeyer 2025). Dabei lassen sich zwei Definitionsebenen unterscheiden: Die enge Definition (Legal Compliance) konzentriert sich primär auf die Einhaltung gesetzlicher Gebote und Verbote, um Haftungsrisiken und strafrechtliche Konsequenzen zu vermeiden. Die weite Definition nimmt eine Stakeholder-Perspektive ein und verpflichtet das Unternehmen auf eine umfassende gesellschaftliche Verantwortung, bei der neben der Legalität auch die Legitimität des Handelns im Vordergrund steht.

Das übergeordnete Ziel von Corporate Compliance ist es, die Existenz des Unternehmens zu sichern, den guten Ruf zu schützen und den Marktzugang durch integre Geschäftspraktiken zu gewährleisten.

Die technische Dimension

Während Corporate Compliance den allgemeinen Rahmen setzt, befasst sich Product Compliance (oft synonym als technische Compliance bezeichnet) spezifisch mit der Einhaltung aller bindenden produktbezogenen Vorschriften über den gesamten Lebenszyklus eines Produkts hinweg (vgl. Boß/Mery/Metz 2025, S. 872). Dies umfasst sämtliche Phasen von der Rohstoffgewinnung über die Entwicklung und Produktion bis hin zum Recycling oder der Entsorgung.

Das Spektrum der Anforderungen ist heute vielfältig und geht weit über die reine Funktion eines Geräts hinaus. Zu den wesentlichen Risikofeldern gehören:

- Sicherheit: Dies umfasst nicht nur die klassische mechanische Sicherheit, sondern auch die funktionale Sicherheit, Cybersicherheit und den Datenschutz in vernetzten Produkten (vgl. Geschonnek 2025) sowie die Konformität von Systemen mit künstlicher Intelligenz (vgl. Mackert/Ernst 2025; Eger/Schmuck 2025).
- Umweltrelevante Anforderungen: Hierzu zählen Vorgaben zum Ökodesign, Emissionsgrenzwerte sowie Stoffverbote und -beschränkungen (z. B. REACH, RoHS oder die geplanten PFAS-Regulierungen).
- Formale Konformität: Dies betrifft Zulassungen, Registrierungen, die korrekte Kennzeichnung (z. B. CE-Kennzeichen) und die lückenlose technische Dokumentation.
- Lieferkettenverantwortung: Die Einhaltung menschenrechtlicher und ökologischer Sorgfaltspflichten entlang der gesamten Wertschöpfungskette.

Ursprünglich war das Verständnis von technischer Regeltreue stark Hardware-fokussiert und auf die Vermeidung von Produkthaftungsfällen (Schutz von Leib und Leben) ausgerichtet. Der entscheidende Wandel hin zu einem modernen Compliance-Verständnis in der Technik wurde durch zwei Entwicklungen massiv beschleunigt:

- Software-Dominanz: Die Wertschöpfung hat sich eruptiv von der Hardware zur Software verschoben, wodurch wesentliche regulatorische Entscheidungen heute in Algorithmen getroffen werden. Dies macht Software-Entwicklungsprozesse zu einem primären Ziel für Regulatoren.
- Systematisches Fehlverhalten: Große Skandale wie die „Dieselaffäre“ wirkten als Katalysator. Sie zeigten, dass technische Graubereiche bewusst zur Täuschung von Behörden und Kunden genutzt werden können. Das veranlasste die Strafverfolgung dazu, technische Mängel zunehmend als Betrug oder mittelbare Falschbeurkundung einzustufen.

Die aktuelle Entwicklung ist geprägt von einer enormen Zunahme der Normendichte und einer Verschiebung hin zu einer proaktiven „Compliance by Design“. Unternehmen integrieren Compliance-Kontrollen heute direkt in die operativen Wertschöpfungsprozesse, um Risiken frühzeitig abzufangen.

Zu den derzeit zentralen Normen und Regelwerken gehören:

- Produktsicherheitsrecht: Das Produktsicherheitsgesetz (ProdSG) und die neue EU-Produkthaftungsrichtlinie, die nun explizit auch Software umfasst.¹
- Digital-Regulierung: Der EU AI Act (KI-Verordnung) für den sicheren Einsatz von künstlicher Intelligenz sowie der Cyber Resilience Act.
- Nachhaltigkeit und ESG: Das Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz (LkSG), die CSRD (Nachhaltigkeitsberichterstattung) und die CSDDD (EU-Lieferkettenrichtlinie).
- Management-Standards: Die ISO 37301 für Compliance-Management-Systeme und der IDW PS 980, die zunehmend auch auf technische Teilbereiche angewendet werden.

Technische Compliance ist damit von einer nachgelagerten Prüfaufgabe zu einer strategischen Führungsaufgabe geworden. Diese erfordert eine enge interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Ingenieuren, Juristen

¹ Hinzu kommen branchenbezogene Standards, die selbst auch eine indirekte juristische Verbindlichkeit generieren, da sie als Best-Practice-Standards zur Sicherstellung der Gesetzeskonformität zu sehen sind. Für die Automobilindustrie ist etwa der VDA/QMC Gelbband „Product Compliance, Band 2: Produktsicherheit und Produktkonformität“ aus dem Jahr 2025 zu nennen, der auch einen sog. Product Safety and Conformity Representative (PSCR) vorsieht, wie er bereits in der IATF 16949 verlangt wird.

und Fachleuten für Technische Kommunikation. Unternehmen wie Mercedes-Benz nutzen hierfür „tCMS Clearings“ – interdisziplinäre Gremien, die schwierige Auslegungsfragen aus technischer, rechtlicher und reputationsseitiger Perspektive bewerten. Das Ziel ist eine belastbare Gesamtbeurteilung (vgl. Class/Gleichauf/Lux 2025).

Der Weg in die technische Welt

Die Kernfrage lautet: Wie überträgt man die abstrakte Idee eines Compliance-Management-Systems (CMS) in die Ingenieurs- und IT-Welt? Der Erfolg hängt davon ab, dass Compliance nicht als „Bürokratiemonster“, sondern als integrierter Bestandteil technischer Prozesse verstanden wird. Fakt ist, dass technische Compliance nicht allein von Juristen gelöst werden kann. Es bedarf Teams aus Ingenieuren, Technischen Redakteuren und Rechtsexperten, die auf Augenhöhe kommunizieren. Ein technisches CMS (tCMS) muss die Sprache der Techniker sprechen, aber die rechtlichen Anforderungen präzise abbilden.

Ähnlich wie „Security by Design“ müssen Compliance-Anforderungen bereits

in der frühen Entwicklungsphase verankert werden. Das umfasst die strukturierte Identifikation technischer Risikofelder (Sicherheit, Zertifizierung, Emissionen, KI, Cybersecurity), die Etablierung von prozessintegrierten Kontrollen sowie die lückenlose technische Dokumentation, die alle konformitätsrelevanten Merkmale über den Lebenszyklus begleitet.

In der Ingenieurspraxis sind Regeln oft binär geprägt: Eine technische Lösung funktioniert entweder, oder sie funktioniert nicht. Die moderne Technik-Compliance hingegen sieht sich zunehmend mit komplexen Graubereichen konfrontiert, in denen eindeutige juristische Vorgaben fehlen und technische Möglichkeiten auf unbestimmte Rechtsbegriffe oder hohe gesellschaftliche Erwartungen treffen. In solchen Situationen stößt ein rein regelbasiertes System an seine Grenzen, da nicht jede Handlungsoption im Vorfeld kodifiziert werden kann. Hier kommt Integrität als Orientierungshilfe ins Spiel, um Mitarbeitende für Dilemmata zu sensibilisieren und Lösungen zu finden, die über die bloße technische Machbarkeit hinaus auch legitim und integer sind. >

Die moderne Technik-Compliance hingegen sieht sich zunehmend mit komplexen Graubereichen konfrontiert, in denen eindeutige juristische Vorgaben fehlen ...



Verbinden. Organisieren. Wissen erleben.

Ihre Technische Dokumentation liefert Antworten.

Denn mit **JUNOfy** bleibt Wissen nicht in der Dokumentation verborgen – es wird im Unternehmen gefunden und genutzt: Die KI-gestützte Plattform macht Inhalte aus der Technischen Dokumentation leicht auffindbar und stellt sie im richtigen Kontext bereit.

Mit JUNOfy mehr aus Ihrer Technischen Dokumentation machen:

- ✓ Verlässliches Wissen aus Ihrer Dokumentation im Unternehmen nutzen
- ✓ Zuverlässige Antworten für Service, Support und Vertrieb
- ✓ Schneller Überblick über komplexe Produkte



Jetzt JUNOfy entdecken →

>Dieser Bedarf an Orientierung markiert den entscheidenden Übergang zur Führung als zentralem Hebel: Compliance und Integrität können in der technischen Welt nur dann wirksam werden, wenn sie als originäre Führungsaufgabe begriffen werden. Führungskräfte sind hierbei entscheidende Identifikationsfiguren, die durch ihr eigenes Verhalten – den sogenannten „Tone from the Top“ und „Tone from the Middle“ – vorleben, dass Integrität und Regeltreue auch in schwierigen Abwägungsprozessen Vorrang vor kurzfristigen ökonomischen oder technischen Zielen haben. Erst durch eine authentische Führung und die Förderung einer offenen Diskussionskultur werden Mitarbeitende befähigt, Grauzonen eigenverantwortlich und im Sinne der Unternehmenswerte zu navigieren.

Orientierung für die Praxis

Das Konstanz Institut für Corporate Governance (KICG) hat in einem umfassenden Forschungsprojekt untersucht, wie Compliance & Integrität als Führungsaufgabe und Kulturgestaltung nachhaltig in Unternehmen verankert werden können (vgl. Grü-

ninger/Altmeyer/Kissmehl 2025). Der daraus resultierende Ansatz basiert auf drei zentralen Bausteinen:

Baustein 1, Enablement: Dieser Baustein zielt darauf ab, die zentralen Aufgaben des Compliance- und Integritätsmanagements fest in der Organisation zu verankern. Dazu gehören insbesondere das Erkennen von Risiken sowie deren Analyse und die Überführung in die tägliche Entscheidungsfindung. Führungskräfte werden im Sinne eines Responsible Leadership Developments mit den notwendigen Kenntnissen und Entscheidungshilfen ausgestattet. Ziel ist es, ökonomisch-strategische Erwägungen mit moralischen Überzeugungen in Einklang zu bringen.

Da Dilemmata im Geschäftsalltag per Definition keine einfachen binären Lösungen haben, müssen Führungskräfte befähigt werden, auch in komplexen Graubereichen entscheidungs- und handlungsfähig zu bleiben. Gleichzeitig sollen sie ihre Entscheidungen nachvollziehbar und überzeugend begründen können. Dieses Enablement wird durch einen dreistufigen Entwicklungsprozess erreicht, der über reine Wissensvermittlung hinausgeht:

1. Wissensvermittlung: Hier werden Grundlagen der Ethik, der strukturierten Entscheidungsfindung sowie ein vertieftes Verständnis für die spezifische Risikoexposition des eigenen Geschäftsbereichs vermittelt. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Sensibilisierung für verhaltensbasierte Verzerrungen (Behavioral Bias) und moralische Neutralisierungsstrategien. Ziel ist es, „ethische Blindheit“ zu vermeiden.
2. Kompetenzentwicklung: Im Zentrum stehen szenariobasierte Entscheidungstrainings. In interaktiven Formaten und Workshops werden praxisnahe Fallkonstellationen diskutiert. Strategien zur Bewältigung von Wertekonflikten werden eingeübt und die notwendige Sprachfähigkeit für schwierige Situationen entwickelt. Klassische Online-Schulungen sind hierfür oft nicht ausreichend, da der persönliche Austausch fehlt.
3. Persönlichkeitsentwicklung: Durch Selbstreflexion und gezieltes Coaching entwickeln Führungskräfte ihren eigenen ethischen Kompass. Ziel ist

Der weltweit größte Branchentreffpunkt rund um die Technische Kommunikation

Wissen · Austausch · Zukunft

Fachvorträge · Messe · Workshops
Ausstellervorträge · Impulsvorträge
Arenen · Networking · Partys · Meetups

**JETZT
REGISTRIEREN!**



tekom
Jahrestagung 2026
STUTTGART
10. – 12. NOVEMBER

tekom
MESSE26
STUTTGART
10. – 12. NOVEMBER

**TECHNOLOGY
DAYS**
DAS DIGITAL-EVENT
2. + 3. NOVEMBER 2026



eine relationale Führung, die auf Vertrauen, Respekt und Freiwilligkeit basiert. Die Führungskraft wird so zu einem glaubwürdigen Vorbild für Integrität.

Baustein 2, Empowerment: Der zweite Baustein ergänzt die individuelle Befähigung. Er schafft die organisatorischen und kulturellen Rahmenbedingungen, unter denen Compliance und Integrität (C&I) als Führungsaufgabe wirksam gelebt werden können.

Während Enablement die Kompetenz des Einzelnen stärkt, sorgt Empowerment dafür, dass die Organisation passende Strukturen und Anreize bietet. Integres Handeln soll ermöglicht und belohnt werden. Gleichzeitig soll verhindert werden, dass falsche Zielvorgaben oder starre Hierarchien dieses Handeln behindern.

Ziel ist ein High-Performance Compliance & Integrity Management (HPCIM). Dieses soll über eine reine „Papierexistenz“ hinausgehen. Es soll tief in der Unternehmensstrategie und im Arbeitsalltag verankert sein. Um dieses Ziel greifbar und überprüfbar zu machen, leitet die KICG-Studie verschiedene Qualitätskriterien ab. Sie dienen als Orientierung für die Unternehmenspraxis und als Maßstab für Ernsthaftigkeit und Glaubwürdigkeit eines Compliance-Management-Systems. Jedes dieser Qualitätskriterien wird durch Erfolgsfaktoren, Prüfungshandlungen und beispielhafte KPIs konkretisiert.

Baustein 3, Effectiveness Testing: Da Unternehmenskultur nach dem „Eisberg-Modell“ (vgl. Schein 1985) in ihren wesentlichen Elementen – wie unbewussten Überzeugungen, informellen Regeln und gelebten Werten – unter der Wasseroberfläche bleibt, stoßen klassische Prüfungsstandards an methodische Grenzen. Herkömmliche Audits konzentrieren sich häufig auf eine stichtagsbezogene „Momentaufnahme“ dokumentierter Prozesse der Vergangenheit, was kaum Rückschlüsse darauf zulässt, wie ethische Prinzipien tatsächlich im Arbeitsalltag angewendet werden. Um diese Lücke zu schließen, empfiehlt die Studie ein systematisches Monitoring durch regelmäßige Kulturanalysen und anonymisierte Mitarbeiterbefragungen, wie etwa ein Integrity-Barometer. Es misst die tatsächliche Akzeptanz der Werte und macht „blinde Flecken“ in der Organisation identifizierbar. Ein entscheidender Erfolgsfaktor ist dabei die Einbeziehung aller Hierarchieebenen: Nur wenn die gesamte Belegschaft und nicht allein die Führungsebene befragt wird, lässt sich ein realitätsgerechtes Bild der „So-läuft-das-hier“-Mentalität zeichnen. Ergänzend zu quantitativen Erhebungen haben

Produktqualität und Gesetzeskonformität sind deutlich wichtiger als der schnelle Markteintritt.

sich qualitative Methoden wie vertrauliche Interviews als besonders kraftvoll erwiesen, um ein tieferes Verständnis für Einstellungen und Verhaltensweisen zu gewinnen. Diese Ergebnisse sollten zudem mit bereits vorliegenden Datenpunkten verknüpft werden – etwa den Teilnahmequoten an Schulungen oder der Nutzung von Hinweisgebersystemen –, um die Ernsthaftigkeit und Glaubwürdigkeit des Compliance-Designs umfassend zu reflektieren. Ein wirksames Effectiveness Testing endet jedoch nicht bei der Datenerhebung; es erfordert vielmehr einen selbstkritischen und transparenten Umgang mit den Resultaten, wobei gerade die offene Diskussion negativer Befunde durch das Top-Management einen glaubwürdigen „Tone from the Top“ untermauert.

Konsequenzen für Produkt Compliance

Für die technische Welt bedeutet dies einen radikalen Perspektivwechsel. Die Technical Compliance darf nicht länger im „toten Winkel“ zwischen Produktentwicklung und Rechtsabteilung verharren. Wo technische Binär-Logik (funktioniert/funktioniert nicht) auf vage juristische Anforderungen trifft, wird Führung zur überlebenswichtigen Brücke.

Führungskräfte im technischen Bereich müssen klarmachen, dass Produktqualität und Gesetzeskonformität wichtiger sind als der schnelle Markteintritt. Ein wirksames technisches CMS (tCMS) erfordert interdisziplinäre Teams, in denen Ingenieure und Juristen auf Augenhöhe über Grauzonen diskutieren, statt sich hinter Spezifikationen zu verstecken. Wenn Führungskräfte den Rahmen für Integrität setzen, wird Technische Dokumentation von der lästigen Pflicht zur belastbaren Absicherung der „Licence to operate“. Letztlich gilt: Nur wer Integrität zum Teil seiner technischen DNA macht, ist den komplexen Anforderungen der Digitalisierung und Nachhaltigkeit gewachsen. ☞

LITERATUR ZUM ARTIKEL

Boß, Dietrich; Mery, Thomas; Metz, Ursula (2025): *Produkt- und Technik-Compliance*. In: Wieland, J., Steinmeyer, R., Grüninger, S. (Hrsg.): *Handbuch Compliance-Management. Konzeptionelle Grundlagen, praktische Erfolgsfaktoren, globale Herausforderungen*. 4. Aufl. Berlin: Erich Schmidt Verlag 2025, S. 871–889.

Class, Corinna; Gleichauf, Jürgen; Lux, Andreas (2025):

„Technical Compliance“ – ein praktisches Beispiel aus der Automobilindustrie. In: Wieland, J., Steinmeyer, R., Grüninger, S. (Hrsg.): *Handbuch Compliance-Management. Konzeptionelle Grundlagen, praktische Erfolgsfaktoren, globale Herausforderungen*. 4. Aufl. Berlin: Erich Schmidt Verlag 2025, S. 923–936.

Eger, Peter; Schmuck, Robert (2025): *Künstliche Intelligenz und Compliance*. In: Wieland, J., Steinmeyer, R., Grüninger, S. (Hrsg.): *Handbuch Compliance-Management. Konzeptionelle Grundlagen, praktische Erfolgsfaktoren, globale Herausforderungen*. 4. Aufl. Berlin: Erich Schmidt Verlag 2025, S. 745–762.

Geschonnek, Alexander (2025): *Cybercrime-Prävention: Grundlagen und Rahmenbedingungen*. In: Wieland, J., Steinmeyer, R., Grüninger, S. (Hrsg.): *Handbuch Compliance-Management. Konzeptionelle Grundlagen, praktische Erfolgsfaktoren, globale Herausforderungen*. 4. Aufl. Berlin: Erich Schmidt Verlag 2025, S. 763–774.

Grüninger, Stephan (2025): *Grundlagen einer wertorientierten Compliance*. In: Wieland, J., Steinmeyer, R., Grüninger, S. (Hrsg.): *Handbuch Compliance-Management. Konzeptionelle Grundlagen, praktische Erfolgsfaktoren, globale Herausforderungen*. 4. Aufl. Berlin: Erich Schmidt Verlag 2025, S. 41–70.

Grüninger, Stephan; Altmeyer, Melanie; Kissmehl, Quirin (2025): *Compliance & Integrity als Führungsaufgabe und Kulturgestaltung – Enablement. Effective Empowerment. Effectiveness Testing. Handreichung für die Unternehmenspraxis*. Konstanz Institut für Corporate Governance (Hrsg.). Konstanz, März 2025.

Heissner, Stefan (2025): *Die Prüfung von Compliance-Management-Systemen – der IDW PS 980*. In: Wieland, J., Steinmeyer, R., Grüninger, S. (Hrsg.): *Handbuch Compliance-Management. Konzeptionelle Grundlagen, praktische Erfolgsfaktoren, globale Herausforderungen*. 4. Aufl. Berlin: Erich Schmidt Verlag 2025, S. 449–462.

International Automotive Task Force (Hrsg.): *IATF 16949:2016 – Anforderungen an Qualitätsmanagementsysteme für die Serien- und Ersatzteilproduktion in der Automobilindustrie*, 1. Auflage, Oktober 2016.

Mackert, Manuela; Ernst, Patricia (2025): *KI-Compliance und Governance*. In: Wieland, J., Steinmeyer, R., Grüninger, S. (Hrsg.): *Handbuch Compliance-Management. Konzeptionelle Grundlagen, praktische Erfolgsfaktoren, globale Herausforderungen*. 4. Aufl. Berlin: Erich Schmidt Verlag 2025, S. 101–130.

Schein, Edgar H. (1985): *Organizational Culture and Leadership*. San Francisco: Jossey-Bass Publishers.

Steinmeyer, Roland (2025): *Rechtliche Grundlagen und Rahmenbedingungen (Legal Compliance)*. In: Wieland, J., Steinmeyer, R., Grüninger, S. (Hrsg.): *Handbuch Compliance-Management. Konzeptionelle Grundlagen, praktische Erfolgsfaktoren, globale Herausforderungen*. 4. Aufl. Berlin: Erich Schmidt Verlag 2025, S. 131–156.

Verband der Automobilindustrie (Hrsg.): *Product Compliance, Band 2: Produktsicherheit und Produktkonformität*, 1. Auflage, November 2025